

## Aristoteles und die Zerbrechlichkeit des Glücks

Jonathan Beere

Professor für antike Philosophie und Wissensgeschichte

Humboldt-Universität zu Berlin

1. Liegt es in der Macht eines Menschen, das Leben so zu führen, dass er glücklich ist? – Ist das überhaupt eine philosophische Frage?

### Ilias, Buch XXIV, Zeilen 518-533

„Ärmster, was hast du doch alles erdulden schon müssen im Herzen!  
Welch ein Wagnis, allein zu den Danaerschiffen zu gehen,  
Hier vor die Augen des Manns, der dir so wackere viele  
Söhne gemordet schon hat! Dein Herz ist wirklich aus Eisen.  
Komm und setze dich her auf den Sessel: wir wollen vor allem  
Ruhelassen, so traurig wir sind, im Herzen die Sorgen.  
Gar nichts richten wir aus mit unserem schaurigen Jammer.  
So bestimmten die Götter das Los für die kläglichen Menschen,  
Immer in Sorgen zu leben; allein sie selber sind sorglos.  
Zwei Gefäße sind aufgestellt im Salle Kronions,  
Voll mit Gaben: mit bösen das eine, das andre mit guten.  
Wem sie zusammengemischt nun Zeus, der blitzende, sendet,  
Dem wird einmal das Böse zuteil und ein andermal Gutes.  
Wem er aber nur Schlimmes beschert, den stürzt er in Schande,  
und es treibt ihn die bittere Not auf der heiligen Erde  
Hin und Her; so irrt er, mißachtet bei Göttern und Menschen.“

### Aus Ludwig Wittgensteins „Lecture on Ethics“ (1929):

I want to fix my mind on what I mean by absolute or ethical value . . . I will mention another experience straight away which I also know and which others of you might be acquainted with: it is, what one might call, the experience of feeling *absolutely* safe. I mean the state of mind in which one is inclined to say “I am safe, nothing can injure me whatever happens.”

Es ist eine philosophische Frage, insofern die Antwort sich aus einer (philosophischen) Antwort auf Frage ergibt, was Glück ist.

2. Liegt es in der Macht eines Menschen, das Leben so zu führen, dass er glücklich ist? Laut Aristoteles ist das Glück eine gewisse Art und Weise zu leben. Doch die Art der Lebensführung, die Aristoteles meint, erfordert gewisse *externe* Güter. Weil ein Mensch diese Güter durch Zufall und Pech verlieren kann, kann es durch Zufall vorkommen, dass ein Mensch nicht glücklich leben kann.

Ich befasse mich ausschließlich mit der *Nikomachischen Ethik* (und der *Politik*), nicht mit der *Eudemischen Ethik* und *Magna Moralia*.

3. Was ist Glück? „Glück“ (oder „Glückseligkeit“) übersetzt εὐδαιμονία (*eudaimonia*).

Laut Aristoteles kann man das Glück nicht verstehen, ohne zu verstehen, was wir sind: wir sind Tiere einer bestimmten Art, nämlich Menschen. Kennzeichnend für Menschen ist die Fähigkeit, zu sprechen und denken. Er kommt zum Schluss:

„Es bleibt also ein gewisses Leben des Handelns von dem, was Vernunft hat. Davon gibt es aber einerseits das, was der Vernunft gehorcht, andererseits das, was die Vernunft besitzt und denkt.“ (I.6 1098a3-5) Das sind zwei Seelenteile bzw. geistige Vermögen (cf. X.13, 1102a32-1103a10).

Das Glück ist „eine Tätigkeit der Seele, die die Ausübung der Tüchtigkeit ist; wenn es aber mehrere Arten von Tüchtigkeit gibt, dann von der besten und ‚finalsten‘.“ (I.6, 1098a15-17)

4. Die zwei Formen des Glücks

Eine Form des Glücks entspricht dem handelnden Leben in einer politischen Gemeinde. Diese Form des Glücks erfordert zwei Formen der Tüchtigkeit, die zusammenspielen. Die eine Form der Tüchtigkeit nennt Aristoteles *Charaktertugend* (ἀρετὴ ἠθικὴ). Die andere Form der Tüchtigkeit nennt Aristoteles *praktische Weisheit* (φρόνησις). Die Ausübung von beiden zusammen ist gute Handlung (VI.2 und 4-5).

Beispiele: Tapferkeit; Besonnenheit, Mäßigung; Freigebigkeit; Großzügigkeit; Großmut, Stolz; Milde; Wahrhaftigkeit; Gewandtheit; Freundlichkeit.

Eine Form des Glücks entspricht dem Leben, das der verständnisvollen Betrachtung der Welt (θεωρία) gewidmet ist (X.6 bis 9). Diese Form des Glücks erfordert die Tüchtigkeit *Weisheit* (σοφία).

5. Das Glück des handelnden Lebens erfordert gewisse externe Güter.

„Warum sollten wir nicht sagen, dass der Mensch glücklich ist, der die Tätigkeit der vollkommenen Tüchtigkeit ausübt und adäquat mit externen Gütern ausgestattet ist, nicht für einen beliebigen Zeitraum sondern für ein ganzes Leben?“ (I.11, 1101a14-16)

Was sind die Güter? Freunde, Reichtum, politische Macht.

Die Güter werden vom glücklichen Menschen verwendet. (I.10, 1099b26-28) (Man braucht auch genug zu essen und ein Dach über dem Kopf, doch dies ist eine andere Sache.)

Das Glück des glückseligen Menschen *ist* die Tätigkeit der Tüchtigkeit. Doch um die Tätigkeit auszuüben, braucht er auch zusätzlich die externen Güter.

Ohne die benötigten Güter als Werkzeuge kann er seine Tüchtigkeit nicht auf die gleiche Weise ausüben. Er ist daher nicht mehr glücklich. Doch er ist immer noch tüchtig (tugendhaft) und wird das bestmögliche Menschenleben unter den gegebenen Umständen führen.

„Die [schweren] Unglücksfälle bedrücken dagegen das glückliche Leben und beeinträchtigen es, da sie Schmerzen mit sich bringen und vielen Tätigkeiten hinderlich sind. Gleichwohl scheint auch unter diesen Umständen das Schöne noch durch, wenn jemand viele und große Unglücksfälle mit Fassung zu ertragen weiß, nicht aus Unempfindlichkeit für Schmerz, sondern weil er hohen und großen Sinnes ist. Wenn nämlich, wie wir gesagt haben, die Tätigkeiten über das Leben entscheiden, dann kann keiner der Glücklichen jemals ganz elendig werden, da er niemals hassenswerte oder niedrige Handlungen begehen wird.“ (1100b28-35)

„[Also] wird der Glückliche auch niemals elendig werden, [aber] er wird freilich auch nicht völlig glücklich sein, wenn ihn Schicksalsschläge wie die des Priamos treffen.“ (1101a6-8)

6. Wieviel der externen Güter braucht man? Wo ist die Grenze des Glücks? Antwort: die Grenze ist dort, wo es möglich ist, die Handlung *schön* (*καλῶς*) zu vollziehen.
7. Glück und Freundschaft

„Wer glücklich sein soll, braucht daher Freunde, die gut sind.“ (IX. 9, 1170b19)

„Was auch immer für einen jeden das Sein bedeutet oder weswegen jeder zu leben wünscht, eben damit wollen sie zusammen mit ihren Freunden ihr Leben verbringen. Daher trinken die einen zusammen, andere würfeln zusammen, andere treiben zusammen Sport, gehen zusammen auf die Jagd oder betreiben zusammen Philosophie. Sie alle verbringen ihre Tage zusammen mit dem, was sie im Leben am meisten lieben. Denn weil sie mit den Freunden zusammenleben wollen, tun sie diejenigen Dinge und teilen sie miteinander, in denen für sie das Zusammenleben besteht.“ (IX.12, 1172a3-8)

8. Glück und politische Gemeinde

Die praktische Weisheit ist identisch mit der Fähigkeit, ein Regierungsamt zu bekleiden und gut und angemessen auszuüben (VI.8-9).

In der *Politik* fragt sich Aristoteles, ob die Tüchtigkeit eines Menschen und die Tüchtigkeit eines Bürgers ein und dieselbe sind. Er antwortet, dass sie dieselbe sind, insofern der Bürger ein Regierungsamt bekleidet und ausübt (*Politik* III.4, 1277b25-30).

Daher ist der Mensch auf die Gerechtigkeit der politischen Gemeinde angewiesen, in der er lebt. Nur in einer politischen Gemeinde mit einer gewissermaßen gerechten Verfassung kann er seine praktische Weisheit *für die Stadt* einsetzen.

9. Die Ausübung der Weisheit (σοφία) braucht keine Werkzeuge und ist daher viel weniger anfällig für Störung durch Zufall.

Was ist *θεωρία*? Eine Tätigkeit der Betrachtung der wertvollsten Dinge in der Welt. Diese Tätigkeit ist die Ausübung von Verständnis, so dass man weiß und versteht, warum die Dinge so sind, und dabei auch weiß, dass sie schön sind. (Vergleich das Bild der fleißigen Wissenschaftler, abgekapselt von der Welt in einem Labor oder am Schreibtisch, die mit Anstrengung versuchen, Probleme zu lösen.)

„Von dieser Tugend [*σοφία*] dürfte nun gelten, dass sie äußere Hilfsmittel nur wenig oder doch weniger benötigt als die Charaktertugend. Der Bedarf an Lebensnotwendigem wird zwar in beiden Fällen gleich sein . . . [Aber] der Freigebige wird Geld brauchen, um freigebig handeln, so wie auch der Gerechte, um Empfangenes erwidern zu können . . . Der Tapfere braucht Macht, wenn er etwas seiner Tugend Entsprechendes vollbringen will, und der Besonnene bedarf der Gelegenheit. . . . Für Handlungen braucht man jedoch viele Dinge und das umso mehr, je bedeutender und schöner sie sind. Der Betrachtende hat hingegen jedenfalls für seine Tätigkeit keinen Bedarf an solchen Dingen, sondern sie sind sozusagen der Betrachtung sogar eher hinderlich.“ (X.8, 1178a24-b6)

„Der Glückliche wird jedoch auch Bedarf an äußerem Wohlstand haben, da er ein Mensch ist. Denn seine Natur ist, was das Betrachten angeht, nicht autark; vielmehr muss auch der Körper gesund sowie Nahrung und sonstige Pflege vorhanden sein. Man darf jedoch nicht meinen, dass jemand, der glücklich werden soll, vieler und großer Dinge bedarf, nur weil es unmöglich ist, ohne die äußeren Güter glücklich zu sein. Denn die Autarkie liegt nicht im Übermaß und auch das Handeln nicht, sondern man kann schöne Dinge tun, auch ohne ‚über Erde und Meer zu herrschen‘. Auch mit bescheidenen Mitteln kann man der Tugend gemäß handeln. Das ist leicht zu sehen, denn Privatleute tun bekanntlich nicht weniger, sondern sogar mehr Gutes als die Mächtigen. Es genügt also, nur so viel zur Verfügung zu haben. Glücklich wird nämlich das Leben desjenigen sein, der gemäß der Tugend tätig ist. (X.8,1178b33-79a9)

10. Inwiefern liegt es in unserer Macht, glücklich zu sein? Wir können nicht durch Zufall glücklich werden. Egal ob wir ein praktisches oder ein „theoretisches“ Leben führen, brauchen wir gewisse externe Güter, um glücklich zu sein: Reichtum; Freunde; politische Gemeinde. Doch wenn wir ein „theoretisches“ Leben führen, sind wir erheblich weniger dem Zufall ausgesetzt als sonst.

11. Was sind wir für Tiere? Wir sind zugleich politische und erkennende Tiere.

#### Bibliographie

Aristoteles. *Nikomachische Ethik*. Übersetzung, Einleitung und Kommentar von Dorothea Frede. De Gruyter, 2019.  
Cooper, John. „Aristotle on the Goods of Fortune“. *The Philosophical Review*, 1985, pp. 173-196.  
Nussbaum, Martha. *The Fragility of Goodness*. Cambridge University Press, 1986.